

Der wachsame Hund

Preisgekrönte Tiergeschichte von Grazia Deledda

Illustrationen von Katherina von Ohlshausen

Die erste warme Aprilmacht nach einem langen, strengen Winter, der die Erde unerbittlich gepeinigt hatte. Nun war er endlich fortgezogen, und sie dämmerte friedlich im knospenden Frühlingsschlaf. Man hörte schier den warmen Atem ihrer ewigen Mädchenträume. Im tiefen Schweigen öffneten sich verstohlen die Blüten an Baum und Gesträuch und die Blumen auf den Wiesen erhoben ihr Köpfchen, um nach dem ihnen noch unvertrauten Mysterium der Sterne zu gucken. Der Horizont war von einem Lichtschleier verhüllt, es war, als ströme von dorthier der Duft und die Wärme der Nacht, von fern und unsichtbar glimmenden wohlriechenden Hölzern. Der Mond ging auf.

*

Der Schäferhund schlummerte eingerollt beim Eingang zum Pferch. Auch der Knecht schlief. Er genoß die Abwesenheit des Bauern, der zu seiner Hochzeit im Dorf weilte. Er konnte sich auf den Hund verlassen. Mehr als auf sich selbst. Seitdem das starke, junge, flinke Tier den Stall bewachte, war nichts Böses vorgefallen. Denn während der Knecht einen tiefen, sorglosen Schlaf hatte, war der des Hundes unruhig und wachsam, gewissermaßen durchsichtig. Als wüßte er, daß die Herde nur seiner Wachsamkeit anvertraut war, und als fühlte er die Verantwortung, die auf ihm ruhte. Und doch konnte sich sein Instinkt dem Einfluß der Nacht und des Frühlings nicht gänzlich verschließen: Hin und wieder lief ein leises Beben über seinen Rücken, dessen Fell ein Windhauch durchwühlte. Und er winselte im Schlaf, von unendlichem Wohlbehagen und einem unbestimmten Verlangen durchrieselt.

Er war ein noch ganz junger Hund und kannte die Liebe noch nicht.

*

Die beiden Füchse hingegen, Männchen und Weibchen, konnten in der Schlucht, wo sie ein ganzes Labyrinth bemooster Felsen zu ihrer Verfügung hatten, nicht schlafen. Sie hatten Hunger, sie waren von den langen Wintertagen ganz entkräftet. Und der leere Magen schärfte ihre Erfindungsgabe, wie das Fasten die überreizten Sinne des einsamen Asketen schärft.

Aber das Männchen spürte die Veränderung des Wetters und fühlte, daß die Zeit der besseren Tage gekommen war. Gefolgt von seiner Gefährtin, trat der Fuchs ins Freie: Er war eher klein und beinahe schwarz, seine Lunte war länger und dicker als sein Leib, seine Lichter glänzten wie Sterne. Die Füchsin war etwas größer, heller gefärbt und von weicherem Fell. Trotz ihrer Länge wußte sie sich klein zu machen wie ein junger Marder.

Das Weibchen folgte seinem Gefährten und schritt wie er, indem es die Hinterläufe in die Tappen der Vorderläufe setzte, so daß die hinterlassenen Spuren, wenn die Lunte sie nicht ganz verwischte, wie die eines zweibeinigen Tieres aussahen.

Sie stiegen hinab zum Bach und lauschten. Das infolge des Regens der letzten Tage hochgehende Wasser trat da und dort zwischen dem Röhrich über das Ufer. Es duftete nach Minze. Das Männchen trank